

» Neugierde auf arabische Länder

Immer mehr deutsche Frauen und Männer halten sich in arabischen Ländern auf. Hunderttausende reisen beruflich dorthin oder verbringen jährlich ihren Urlaub in islamischen Ländern, denn die finden wir exotisch, kulturell reich und traditionsbewusst. Dennoch erscheint der Islam für viele Nicht-Muslime undurchsichtig, geheimnisvoll, bisweilen brutal. Nichtwissen kann zu Fehleinschätzungen und zu Vorurteilen führen.

Warum eine interkulturelle Vorbereitung?

Arabische Länder sind ein wichtiger Wirtschaftspartner. Deshalb haben wir es hier mit verschiedenen Personengruppen zu tun, die in die arabische Welt reisen und sich mit der kulturellen Vielfalt dort auseinandersetzen. Das können einerseits Fach- und Führungskräfte sein, die sich beruflich um eine adäquate Handlungskompetenz bemühen und ihre arabischen Partner/innen verstehen wollen oder wissen möchten, was sie tun sollen, wenn die arabischen Kollegen nach Deutschland kommen. Es können aber auch Wissenschaftler/innen oder Studierende sein, Touristen und solche, die in arabische Familien eingewandert haben. Alle machen immer wieder die Erfahrung, dass sie die anderen nicht verstehen oder sogar missverstehen. Wenn sie die kulturellen Unterschiede kennenlernen, werden sie dennoch auch mit Gemeinsamkeiten konfrontiert.

Ich (B. Hecht) bin seit 45 Jahren mit der arabisch-islamischen Welt verbunden. Sie hat mich privat und beruflich immer sehr gereizt und herausgefordert. Zu reisen oder in einem fremden Land zu leben, kann zu heiklen bis peinlichen Situationen führen. Kulturelle, traditionelle oder

auch moralische Lebenseinstellungen von Menschen in anderen Weltregionen können eine Herausforderung für uns sein.

In jeder fremden Situation wird unser Verhalten widerspiegelt: Wir werden mit unserer eigenen kulturellen Überzeugung und vor allem mit unseren eigenen Gewohnheiten konfrontiert, besonders dann, wenn sie woanders nicht mehr eingehalten werden können. Doch dies darf nicht der Maßstab für die Begegnung mit Araber/innen und deren Verhalten und Lebensregeln sein. Durch das Wissen und die Kenntnis der arabischen Welt ist eine Vermeidung von Vorurteilen möglich, und dieser Ansatz bietet ein gutes Fundament für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Doch leider scheitern daran immer noch zahlreiche Kooperationen, obwohl beide Seiten motiviert sind. Durch die Erkenntnis, dass viele Konflikte und Probleme in interkulturellen Handlungssituationen aus den Kulturunterschieden resultieren, ist es möglich, Menschen auf die arabische Welt vorzubereiten und beiden Seiten so die Zusammenarbeit zu erleichtern.

Gerade Expatriates brechen häufig ihren Arbeitsaufenthalt ab, weil es zu Missverständnissen, Konflikten, Eingewöhnungs- und Anpassungsschwierigkeiten kommt. Viele Unternehmen scheuen die Investition in eine interkulturelle Vorbereitung ihrer Mitarbeiter/innen aus Kosten- und Zeitgründen, obwohl der Abbruch eines geschäftlichen Prozesses im Ausland erheblich mehr Ausgaben verursacht als eine qualifizierte Vorbereitung. Genaue Berechnungen über die Zahl der frühzeitigen Abbrüche eines Auslandsaufenthalts liegen nicht vor, die Zahlen aus der Literatur tendieren zu 20 bis 40 Prozent in den Industrieländern und bis zu 70 Prozent in den sogenannten Entwicklungsländern.



In einem interkulturellen Training werden in erster Linie die Fähigkeit zum Umgang mit Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung und das angemessene Verhalten im Ausland oder gegenüber Ausländern im Inland gefördert.

Wir sprechen gerne davon, eine Brücke zu bauen und zwischen Menschen zu vermitteln, die unterschiedliche Erfahrungen und kulturelle Verhaltensweisen mitbringen. Zum Beispiel empfinden viele Deutsche bzw. Europäer/innen bestimmte Aussagen von ihren arabischen Partnern oder Freunden als vage und Verhaltensweisen als zu inkonsequent. Sie sind ihnen zu wenig eindeutig, zu wenig klar und überschaubar, und dies wird als unzuverlässig interpretiert. Auf der anderen Seite sind wir den Arabern zu einseitig, unflexibel und oft zu kategorisch und werden als besserwischerisch angesehen.

In der interkulturellen Arbeit gibt es immer die beiden Seiten: die eigene Kultur und die der anderen. Ohne sich selbst und das eigene Verhalten, etwa in Stress- und Konfliktsituationen, zu kennen und zu wissen, wie man dann auf andere wirkt, kann man die fremden Umgangsweisen etwa der Araber/innen nicht verstehen bzw. akzeptieren. In den Coachings und Trainingsprozessen geht es also immer um beide Aspekte: das eigene kulturelle Verhalten, wie wirke ich auf andere? Und das der anderen: Wie kommt es bei mir an? Ziel ist es, ein Verständnis für die anderen zu bekommen, ohne Stereotypen zu entwickeln. Interkulturelles Lernen umfasst die Sensibilisierung, die Orientierung sowie die Vermittlung landesspezifischer Inhalte. Menschen, die in ein neues Land gehen, brauchen eine Orientierung, um sich zurechtzufinden. Praktisches und theoretisches Wissen in Bezug auf die Zielregion eröffnet den Menschen eine Orientierungsmöglichkeit in einem neuen Land.

Kommen wir zurück zur Frage: Warum ist eine interkulturelle Vorbereitung auf die arabische Welt sinnvoll? Weil wir voneinander unterschiedliche Einschätzungen und Attribute haben. Sowohl Araber/innen als auch Deutsche begegnen sich mit positiven und negativen Zuschreibungen, die sie füreinander benutzen und die selbstverständlich nur zum Teil stimmen. Zum anderen Teil haben sie mit den Bildern zu tun, die beide Gruppen über Jahrhunderte voneinander kultiviert haben und die mit Vorurteilen, gespeist etwa aus Presseberichten, versehen sind. Während wir als zielstrebig, zuverlässig und organisiert gelten, aber auch als überheblich, penibel und unflexibel, beschreiben viele von uns die Araber/innen als herzlich,

gastfreundlich und familiär, aber auf der anderen Seite auch als hinterhältig, fanatisch und radikal. Natürlich gibt es genügend Personen, die die o.g. Attribute tragen, aber eben nicht alle Deutschen sind so und auch nicht die Araber/innen.

Dennoch, Morgenland und Abendland, Orient und Okzident, östliche und westliche Welt, Islam und Christentum, Muslime und Christen: Oft sind die anderen eben doch anders. Man kann auch sagen: Die anderen haben anders zu sein.

Was ist ein kulturelles Verhalten?

Kulturelles Verhalten ist die Gesamtheit dessen, was wir gelernt haben und in einer Handlung z.B. in unseren Rollen und Aufgaben zum Ausdruck bringen. Kulturelles Verhalten lernen wir dort, wo wir aufwachsen: in einer speziellen Region der Welt und als Frau oder Mann eines bestimmten Volkes und Landes mit seiner besonderen Geschichte, Religion und Lebensform. Unterschiedliche Lebenssituationen und Erfahrungen beeinflussen die kulturelle Prägung einer Person. So ist, genau genommen, jede Person anders.

Wir handeln unbewusst nach bestimmten Normen und Werten, die innerhalb einer Gruppe anerkannt sind. Bewusst wird uns die eigene kulturelle Orientierung erst dann, wenn wir das eigene Umfeld

verlassen und mit anderen, anders kulturell geprägten Gruppen in Kontakt treten. Wir nehmen Unterschiede und Gemeinsamkeiten wahr. „Ein Fisch spürt erst dann, dass er Wasser zum Leben braucht, wenn er nicht mehr darin schwimmt. Unsere Kultur ist für uns wie das Wasser für den Fisch. Wir leben und atmen durch sie“, sagt Fons Trompenaars.

Das hat direkte Auswirkungen auf die Vorstellungskraft und Kreativität, auf Energie und Ausdauer. Auch die Rolle, ein Vorbild zu sein, die Kompetenz, ein Team zu bilden, eine Abteilung zu leiten oder ein Unternehmen zu führen, kann in der Wüste, im Dschungel oder beim Aufbau einer Hütte gelernt werden.

Wer international interessant sein möchte, sollte sich mit der eigenen kulturellen Vielfalt und der von anderen Menschen beschäftigen. Im Lernprozess der interkulturellen Auslandskompetenz geht es nicht um Rezepte, sondern



Auf der anderen Seite sind wir den Arabern zu einseitig, unflexibel und oft zu kategorisch und werden als besserwischerisch angesehen.

um systemische Konzepte, um die Geschichte und Politik des jeweiligen Landes, um die wirtschaftliche und soziale Situation. Es geht darum, ob man es im arabischen Land mit Frauen oder mit Männern zu tun hat und mit älteren oder mit jüngeren Personen. Es geht darum, wie sich das Alltagsleben zeigt und was den Menschen wichtig ist und warum. Das kann im Orient und im Okzident sehr anders sein.

Wer ist eine Araberin oder ein Araber?

Die Araber/innen sind sehr stolz auf ihre Identität und blicken gerne auf ihre Geschichte zurück. Die arabische Identität ist mit einer Zeit der Hochkultur von Bagdad über Damaskus bis nach Andalusien verbunden. Laut Gudrun Krämer wurde im 9. Jahrhundert v.Chr. in einer assyrischen Inschrift zum ersten Mal von „Arabern“ gesprochen. Wenn wir heute über arabische Gesellschaften sprechen, dann betrifft das quasi 300 Millionen Menschen, die in 26 Ländern leben. Davon sind 21 Länder in der Arabischen Liga vereint. Die arabische Region teilt sich wie folgt auf: der Maghreb im Westen, dazu gehören Mauretanien, Marokko, Algerien, Tunesien, Libyen, und der Mashrek mit allen anderen Ländern in Richtung Osten, einschließlich der Arabischen Halbinsel mit den Golfstaaten.

Es betrifft Länder in Afrika und in Asien mit kontinentalen und nationalen Unterschieden, viele davon haben Kolonialerfahrung. Es betrifft Menschen, die in Wüsten oder in sehr fruchtbaren Gebieten am Mittelmeer leben, in Metropolen oder auf dem Lande. Menschen, die der kulturellen, religiösen und sprachlichen Mehrheit ihres Landes angehören oder einer Minderheit. Wie kann man da von gleichen kulturellen Eigenheiten sprechen? Die arabische Welt ist groß und kulturell vielfältig.

Bei der Frage, was ihre Gemeinsamkeiten sind, werden häufig zwei Punkte genannt: 1. der Islam, 2. die Sprache. Den ersten Punkt kann man eindeutig relativieren: Zwar ist der größte Teil der Araber/innen islamischen Glaubens, aber sie repräsentieren nur zehn Prozent aller Muslime. Die größte muslimische Gemeinde finden wir in Indonesien mit 195 Mio. Muslimen.

Hocharabisch ist die Lingua Franca der Araber, die als geschriebene Sprache normalerweise in Radio und Fernsehen und als gesprochene Sprache verwendet wird. Innerhalb der arabischen Welt gibt es viele Menschen, deren Muttersprache nicht Arabisch ist (die Armenier in Syrien, die Kurden im Irak, die Berber in Marokko und Algerien).

Wie ist die derzeitige Situation?

Obwohl sich das Leben in vielen arabischen Metropolen in den letzten vier Jahrzehnten modernisiert hat, sind viele der breiten Bevölkerung noch immer ungebildet, arbeitslos und arm. Egal in welchen Ländern, vielen Araber/innen gelingt es nicht, auch nicht jenen, mit guter Ausbildung, ihr Einkommen zu garantieren. In den letzten beiden Jahren haben sich vielerorts Menschen gegen ihre Herrscher erhoben und nach so langer Zeit der Unterdrückung versucht, etwas zu ändern.

Korruption und Willkürherrschaft der Regierenden, aber auch die Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit der jungen, zum Teil sehr gut ausgebildeten Menschen haben die Massen auf die Straße getrieben. Viele sind technisch weltweit verknüpft und holen sich von überall her Ideen für ein erfolgreiches Leben in einer demokratischen Gesellschaft! Den arabischen Volkswirtschaften aber mangelt es an internationaler Wettbewerbsfähigkeit. Der



Widerstand der arabischen Wirtschaft, sich der Außenwelt zu öffnen, ist deutlich, beschreibt Joschka Fischer. Modernisierungsbemühungen der Gesellschaften und der Lebensformen würde von den Machthabern als von außen der islamischen Gesellschaft aufgezwungen empfunden, als Fremdbestimmung und Degeneration der Traditionen und ihrer islamischen Werte. Modernisierungsblockaden würden nachweislich ein Vakuum für Konflikte sein.

In manchen arabischen Ländern habe der Bedarf an Wissen und Bildung nicht nur deshalb abgenommen, weil sich das Wirtschaftswachstum und die Produktivität sehr verlangsamt haben, sondern auch der Reichtum in den Händen weniger konzentriert sei. Daraus resultiere Ohnmacht und das Gefühl kultureller Fremdbestimmung, die bekämpft werden sollten. Bildungsstillstand und Arbeitslosigkeit führten zu Des- und Rückorientierung in eine glorreiche Vergangenheit des Islam und der arabischen Welt, so Joschka Fischer. Radikalisierungen einzelner Gruppen nehmen zu.

Die Gesellschaften würden meist autoritär oder gar diktatorisch regiert. Freiheit, Demokratie, Menschenrechte, eine unabhängige Justiz, die Gleichstellung der Geschlechter und ein modernes Bildungssystem fehlten in vielen arabischen Staaten. Regierungsversagen über Jahrzehnte, hohe Arbeitslosigkeit, ökonomische und ökologische Probleme, Korruption und Gewaltherrschaft waren der Grund für Ausbrüche und Umbrüche in Tunesien, Ägypten, in Libyen, Jemen und Syrien, im Libanon, in Bahrain, Saudi-Arabien, dem Oman und in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Dies führte schließlich zum Arabischen Frühling.

Die aktuelle Situation innerhalb der arabischen Welt gestaltet sich nicht einfach. Ägypten und Tunesien haben eine neue Staatsführung gewählt, die allerdings über keinerlei wirkliche politische Erfahrung verfügt. In Syrien tobt ein brutaler Bürgerkrieg, dessen Ende nicht in Sicht ist und der sich immer mehr auf die Nachbarstaaten, wie etwa den Libanon, ausweitet. Der marokkanisch-französische Autor Tahar Ben Jeloun hat es als die „Wiedererlangung der arabischen Würde“ bezeichnet. In seinem Sinne haben sich viele Araber/innen in den ersten Stunden des Arabischen Frühlings gefühlt. Die arabischen Länder werden noch einige Zeit brauchen, sich neu zu strukturieren, und man kann ihnen nur wünschen, dass dies auf friedliche Art und Weise geschieht. Die arabischen Staaten müssen lernen, was Demokratie ist, und dann ihre Form der Demokratie entwickeln.

Muslime bilden die zweitgrößte Religionsgemeinschaft, sind aber die am schnellsten wachsende Religion. Über 1,2 Milliarden Menschen gehören dem Islam an, das sind



etwa 23 Prozent der Weltbevölkerung. Etwa 90 Prozent sind Sunniten, der Rest Schiiten. In beiden Gruppen gibt es diverse Untergruppen, die verschiedenen Überzeugungen und Schulen angehören und es oft schwer miteinander haben.

In Deutschland leben rund 4,5 Millionen Muslime. Der Islam geht auf den Propheten Mohammed (6. Jahrhundert n. Chr.) zurück. Mohammed steht im Islam nicht so sehr im Mittelpunkt wie etwa Jesus Christus im Christentum.

Für die Muslime ist Gottes Wort nicht Mensch geworden, sondern Buch. Der Koran steht daher im Zentrum. Der Islam ist also – wie das Christentum und Judentum – eine Buchreligion. Er ist in 114 Suren aufgeteilt, die in Mekka und Medina geschrieben wurden.

Der Islam gilt für Muslime als ein Orientierungssystem im Alltag.

Somit ist er allgegenwärtig und für manche Europäer/innen ist der starke religiöse Einfluss, schon in der Sprache, befremdlich. So wird etwa bei Terminvereinbarungen immer „inschallah“ („so Gott es will“) gesagt und zur Begrüßung und Verabschiedung werden religiöse Formeln verwendet. Dies hört sich in der arabischen Sprache ganz normal an, in der deutschen Übersetzung klingt es allerdings gewöhnungsbedürftig.

In der vorislamischen Zeit, so Alexander Flores, gab es unterschiedliche Religionen und Spiritualitäten, deren Vielfalt und Mehrdeutigkeit über Religion, Recht und Politik,



Wiedererlangung der arabischen Würde

über Sprache, Literatur und Kunst, über den Umgang mit Verwandten, mit Freunden, Minderheiten und Fremden, mit Erotik und Sex toleriert wurden.

In der Zeit um Mohammed (570–632) und danach war die arabische Welt ein sehr großes Gebiet. Die Menschen lebten in hochkultivierten Städten mit eigener Schrift und anspruchsvoller Architektur. Frauen und Männer trieben Handel mit Luxusgütern, Seide, Pfeffer, Edelsteinen und Porzellan, über weite Regionen hinweg. Die Lebenspraxis und die kulturelle Vielfalt der Völker führten zu einigen Wissenschaften, wie der Heilkunst und dem Apothekenwesen, der Mathematik und Astrologie und der Philosophie.

Flores weiter: Während im 8. Jhd. Muslime durch Gütertausch den brachliegenden Handel in Westeuropa in Gang setzten und Gewürze und Essenzen, Nahrungs- und Genussmittel, edle Stoffe aus China und Indien nach Europa brachten, kam es im 11. Jhd. zu einer Stagnation der islamischen Hochkultur. Noch im 12. und 13. Jhd. brachten Muslime ihre Kenntnisse der Papierproduktion und -bearbeitung nach Europa, aber im 18. Jhd. war die Schiefelage durch die Entwicklung in Europa deutlich. Der Orient wurde schwächer, Europa erstarkte und drang wirtschaftlich und kulturell im islamischen Orient ein. Die ehemals ausgeprägte Toleranz der kulturellen Unterschiede und der Ambiguität machte schließlich einer beginnenden Intoleranz Platz. Im 19. Jhd. kam es durch verschiedene europäische Länder zur Kolonisierung und Aufteilung islamischer Staaten. Araber/innen und andere Muslime versuchten sich seitdem zu behaupten. Daraufhin kam es einerseits zur Ablehnung gegenüber dem Westen und andererseits zur Attraktion der europäischen Macht. Der sogenannte



„Orientalismus“ entstand: Bilder und Texte wurden vom Westen „gemalt“ und „formuliert“. Schriftsteller, Maler und Musiker beschäftigten sich mit dem Orient und schufen den romantischen „Orientalismus“.

Vor 50 Jahren hatte der Islam ein recht gutes Image. Es kam zu Reisen und wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Ost und West. Und es kam zum Aufbau und der Nationalbildung der Vereinigten Arabischen Emirate.

Vor 25 Jahren, in meiner Kindheit (J. Heritani), war der Islam etwas Exotisches, über das man nur sehr wenig wusste. Es existierten viele Vorurteile, die auf Unwissenheit beruhten. Eine negative Haltung gab es bereits vor dem 11. September 2001, der diese allerdings noch verstärkte. Der Islam bzw. die Muslime sind nach dem Zusammenbruch des Ostblocks als Ersatzfeind aufgebaut worden.

Oft werden Muslime mit Terroristen auf eine Stufe gestellt, darunter leiden die Muslime in der arabischen Welt und auch in anderen Kontinenten. Positiv beobachten wir ein wachsendes Interesse am Islam innerhalb der deutschen Gesellschaft, das wir seit einigen Jahren ganz deutlich in den Seminaren feststellen können.

Wie kann man heute Muslime einteilen?

Heute, so A. Flores, kann man Muslime in jene einteilen, die an ihrer Religion unreflektiert festhalten und so Probleme schaffen bis hin zum Radikalismus. Die andere Gruppe sind die friedlichen Glaubensvertreter, die alles negieren und verharmlosen. Beide Seiten setzen sich nicht so mit dem Islam auseinander, dass es zu einer Reform für ein modernes Leben käme. Doch die Differenzierung in konservative und liberale Muslime ist zu einfach. Die muslimische Gesellschaft ist eine sehr vielfältige Gruppe: Eine Kopftuch tragende muslimische Frau kann als Topmanagerin arbeiten und eine europäisch gekleidete muslimische Frau kann auch als Hausfrau tätig sein.

Im Zuge der Emanzipation der Muslime in Europa findet ein starker Austausch über den Islam an den europäischen Universitäten statt. Einen solchen Dialog registrieren wir auch innerhalb der arabischen Welt, allerdings sind diese Länder im Moment mit ihrer eigenen, sehr schwierigen Situation beschäftigt, was eine stärkere Auseinandersetzung mit der Religion erschwert. Gerade in der momentanen Situation gibt der teilweise unreflektierte Bezug zur Religion einen starken Halt. Die Menschen kämpfen in vielen arabischen Ländern um das nackte Überleben und finden in ihrer Religion, dem Islam, einen verlässlichen Halt.

Der Islam ist vielfältig und wandelbar, sagt A. Flores, und verändert sich dadurch, wie sich Muslime in der Welt

Was sie nicht kennen,
befeinden die Menschen.
ما يجله الناس يعادونه

Arabisches Sprichwort
Geduld ist der Schlüssel zur Lösung aller Probleme.
الصبر مفتاح الفرج

Arabischer Spruch

Der Weg
zum guten Geschäft
ist wichtiger,
als das Produkt zu besitzen.
التعامل التجاري السليم أهم من البضاعة

Arabischer Spruch

Al-'adl wa l-ihsān

Gerechtigkeit und
Wohlergehen

العدل والإحسان

selbst wahrnehmen. Fühlen sie sich unfrei und chancenlos, kann man reformierte Entwicklungen nicht erwarten. Die innereuropäische Diskussion könnte als Vorbild und Anstoß eines kritischen Austausches über den Islam in der arabischen Welt dienen.

Was die Kommunikation mit Arabern beeinflusst

- Während Deutsche in der Begegnung mit Arabern schnell zur Sache kommen und den Überblick gewinnen und behalten möchten, empfinden Araber/innen dies oft als unnötige Kontrolle bis hin zu Misstrauen. In der arabischen Welt wird meist weniger Planung und höhere Flexibilität angestrebt, was Deutsche oft irritiert, wenn ihr Überblick durch widersprüchliches Verhalten der arabischen Partner/innen getrübt wird.
- Während wir ein neutrales bis legeres Verhalten zwischen älteren und jüngeren Personen, zwischen Frauen und Männern und Vorgesetzten und Untergebenen bevorzugen, wird aus orientalischer Sicht dieses Verhalten eher missbilligt, weil es kaum Möglichkeiten bietet, Respekt als Anerkennung der Rolle und Position des Gegenübers zu zeigen. Denn formelle Normen erfordern ein nach außen sichtbares, würdiges Verhalten von Personen mit niedrigerem Status.
- Während Deutsche das Prinzip vertreten, zuerst für sich selbst verantwortlich zu sein, schätzen Araber/innen uns oft als Egoisten ein, die sich im Grunde zuerst um ihr eigenes Wohl kümmern. Im Orient wird das kollektivistische Lebensprinzip in der Familie kultiviert, in Arbeitsbereichen und der Öffentlichkeit praktiziert. Deutsche sehen darin eine gewisse Unselbständigkeit vieler junger Leute im Nahen Osten, weil sie in der Familie gehalten werden.
- Während in Deutschland Kommunikation heißt, zuerst das Sachthema vor die Beziehung zu setzen, und uns

das Gesagte explizit wichtig ist, sind in Arabien Gesten und die Informationen zwischen den Zeilen genauso wichtig. Araber/innen können sich in Deutschland kommunikativ relativ einfach orientieren. Doch Deutsche haben es schwierig, die Verschlüsselungscodes im Orient zu verstehen, denn Kommunikation in arabischen Ländern heißt zuerst eine Beziehung aufzubauen, bevor man das Sachthema behandelt.

- Während wir andere ausreden lassen möchten, eindeutige, strukturierte Abläufe bevorzugen und eine Aufgabe nach der anderen zu erledigen streben, gelten wir für Araber/innen zwar als überschaubar, aber auch als emotionslos, oft zu kühl. Im Orient haben die Menschen bereits in der Familie eine mehrdimensionale Kommunikation gelernt. Sie können leicht parallel auf mehrere Situationen reagieren. Für uns sind Orientalen emotional und im Zusammensein mit ihnen reagieren wir oft nervös und ungeduldig, wenn zum Beispiel alle auf einmal sprechen.

So lange wir diese Unterschiede nicht erkennen und das andere Verhalten nicht annehmen können, ist es für viele Deutsche fremd, und Vertrauen aufzubauen fällt schwer.

Frauen im Berufsleben

In allen arabischen Ländern finden wir arme, wohlhabende und reiche und jedenfalls viele gut ausgebildete und berufstätige Frauen. So liegt es nahe, dass, wenn sich Deutsche in der arabischen Welt umtun, wir auch auf Berufsfrauen treffen, die eine qualifizierte Aufgabe haben und eine hochwertige Position, etwa als Politikerin, Unternehmerin, Managerin, Schriftstellerin, Wissenschaftlerin, Juristin, Ingenieurin, Ärztin, Journalistin, Architektin, Unternehmerin, Pilotin, Schulleiterin und vieles mehr, einnehmen.

Je konservativer ein Land ist, desto mehr verschwinden die Frauen aus der Öffentlichkeit und besonders für den Blick ausländischer, fremder Männer. Aber es ändert sich manches für Frauen in der arabischen Welt, und das ist zu honorieren. In manchen Ländern treten gut ausgebildete Frauen deutlich in den Vordergrund, rebellieren und kämpfen für Ihre Gleichstellung und erwehren sich vielerorts der Männer und der Männerherrschaft.

Als europäische Frau im arabischen Raum zu arbeiten, ist möglich und üblich, sie sollten sich aber bewusst sein, dass sie in einem Land arbeiten, dessen Mehrheit islamischen Glaubens ist, und dass bestimmte Regeln eingehalten werden müssen. Sie gelten innerhalb der Institution, für die sie arbeiten, als europäische Expertinnen, außerhalb dieses geschützten Raumes müssen sie sehr auf die landesüblichen, kulturellen und eventuell religiösen Regeln achten.

Bei geschäftlichen Verhandlungen ist es auch für eine Geschäftsfrau wichtig, eine Beziehungsebene zu ihren ara-

Welche Spuren der arabischen Kultur finden wir in Europa?

Wenn man dafür sensibilisiert ist, was aus der arabischen Kultur stammt, findet man sehr vieles in Europa. Unsere Ziffern 0–9 sind indo-arabische Ziffern. In der Mathematik stoßen wir auf die arabischen Wörter Algebra und Algorithmus. Kenntnisse der Medizin und der Pharmazie verdanken wir arabischen Forschern und nicht zuletzt viele Begriffe in unserer Sprache. Denn in vielen Fällen übernahm der alte Kontinent nicht nur die Waren von den Arabern, sondern auch die Wörter, mit denen diese die von ihnen gehandelten Güter bezeichneten. Wir trinken Kaffee mit Zucker oder Tee mit Kandis, essen Ingwer, Estragon, Safran, Marzipan, Sirup, Sorbet, Orangen, Spinat, Aprikosen, kleiden uns mit Damast, Musselin und Chiffon und nehmen Drogen. Und wir sitzen auf dem Sofa, das von dem Verb *saffa* stammt, was „in Reihe stehen“ bedeutet, was man ja in einer gewissen Weise auf einem Sofa tut. Ein weiteres Beispiel ist das Papier, das Europa von den Muslimen übernommen hat. Diese hatten von chinesischen Kriegsgefangenen die Herstellung vom Papier erlernt und bereits 794 in Bagdad die erste Papiermühle errichtet. Über den Nahen Osten, Spanien und Sizilien nahm die Papierindustrie – wenngleich mit erheblicher Verzögerung – schließlich ihren Siegeszug auch in Richtung Westen. Dass im Abendland das Wissen um den historischen Beitrag der Muslime zur europäischen Wissenschafts- und Kultur-Geschichte im Laufe der Jahrhunderte in Vergessenheit geriet, erfüllt Muslime bisweilen mit Bitterkeit. Private und geschäftliche Beziehungen würden zweifellos davon profitieren, wenn wir Europäer/innen die historischen Errungenschaften der Muslime kennen und schätzen lernen würden.

bischen Geschäftspartnern aufzubauen, dies muss unter Wahrung der gegengeschlechtlichen Distanz passieren. Eine kulturelle Vorbildung in Bezug auf das entsprechende Land ist von Vorteil, da dies ein möglicher Punkt für ein Gespräch sein kann, und sie signalisieren ihrem Gegenüber damit Interesse und Achtung vor seiner Kultur.

Eine Geschäftsfrau, die Ehefrau und im günstigsten Fall Mutter ist, wird besonders respektiert. Auch werden berufliche Einschränkungen aufgrund der familiären Situation einer Frau respektiert und nicht kritisiert.

Nicht nur Mütter, sondern auch ältere Frauen genießen als Geschäftsfrauen ein besonderes Ansehen. Mangelndes Alter kann man durch korrektes Verhalten, fachliche Kompetenz, Status und Position ausgleichen. Ein akademischer Dokortitel kann sehr hilfreich sein und sollte betont werden.

Tipps für die Begegnung mit Araberinnen und Arabern

- Umso konservativer eine arabische Gesellschaft ist, desto konservativer verhält sie sich. In arabischen Ländern heißt konservativ: Kultur und Tradition bewahren. Saudi-Arabien ist, was die Sitten und Tabus betrifft, besonders streng. Die Vereinigten Arabischen Emirate sind liberaler. Doch überall können Sie punkten, wenn Sie sich höflich benehmen und Ihr Umgang den Sitten entspricht.
- Traditionelle Araber legen beim Begrüßen ihre Hand ans Herz. Manche reichen Ihnen aber die Hand, dann oft lang anhaltend. Halten Sie aus, sonst wären Sie unhöflich.
- Besonders in Saudi-Arabien würde kaum ein Mann einer Frau oder umgekehrt die Hand reichen und Blickkontakt aufnehmen. Die Distanz zwischen den Geschlechtern ist wichtig einzuhalten.
- In den VAE, besonders in Abu Dhabi und Dubai kann es sein, dass Sie als ausländische Frau die Hand eines Arabers gereicht bekommen. Wenn Sie im Orient nicht zum Händeschütteln provoziert werden, ist das keine Missachtung, sondern ein Zeichen, dass Sie respektiert werden.
- Auch in der arabischen Welt sind Titel wichtig und Sie werden mit Dr. Maria Meyer vorgestellt. Später werden Sie zu Dr. Maria. Und nach guten Beziehungen werden Sie bald nur Maria.
- Europäische Frauen tragen bedeckte Kleidung, besonders in Saudi-Arabien. Und dort sollten Sie auch vorher Bescheid geben, wenn eine Frau aus Deutschland kommt.
- Setzen Sie sich im Taxi als Frau immer nach hinten und meiden Sie den Blickkontakt mit dem Fahrer. Falls nach Ihrem familiären Status gefragt wird, dürfen Sie an dieser Stelle einmal nicht ganz bei der Wahrheit

bleiben. Sagen Sie immer, dass Sie verheiratet sind, ein Ring ist in der Öffentlichkeit von Vorteil.

- Als deutsche Geschäftsperson werden Sie für Ihre Pünktlichkeit angesehen, auch wenn Araber das für sich selbst so eng nicht sehen. Geduld ist das A & O.
- Araber/innen lieben bei der (neuen oder wiederholten) Kontaktaufnahme das Geplänkel, den Smalltalk. Das brauchen sie, um festzustellen, wie vertrauenswürdig Sie sind. Wenn Sie ungeduldig werden, verlieren Sie auf jeden Fall das Interesse Ihres arabischen Geschäftspartners. Smalltalk wird hier zum Big-Talk.
- Sie können nach dem Befinden der Familie Ihres Geschäftspartners fragen, aber nicht explizit nach den Frauen der Familie, das würde der/die Araber/in als unhöflich und Eindringen in seine/ihre Privatsphäre empfinden.
- Sprechen Sie bei geschäftlichen Treffen keine kritischen Themen an, früher formulierte man das in Kairo so: „Never talk about politic, sex and religion“. Diese Regel gilt in vielen arabischen Ländern immer noch, gerade bei geschäftlichen Gesprächen.
- Kurze Hosen sind Unterhosen und Spaghetti-Tops Unterhemden: Tun Sie sich und den Arabern das nicht an.
- Achten Sie auf gepflegte Kleidung. Auch und gerade im Orient gilt der Satz: „Kleider machen Leute“. Nehmen Sie auch Abendgarderobe mit, bei vielen Anlässen und in vielen Lokalen ist das notwendig.
- Einladungen sind anzunehmen und Gegeneinladungen sind auszusprechen. Sie werden meistens im Hotel oder Restaurant empfangen und großzügig versorgt. Sie sollten wirklich zugreifen, denn das Essen schmeckt meist hervorragend und Sie zeigen, dass Sie sich im Beisein der arabischen Gastgeber wohl fühlen.
- Sie bringen grundsätzlich ein Präsent mit: Je nach Person und Status kann es ein sehr wertvoller Kugelschreiber mit Initialen sein, ein Kunstkalender, ein Bildband oder Typisches aus Ihrer Heimatregion. Machen Sie sich Notizen, wem Sie was geschenkt haben. Sie sollten der Hierarchie entsprechend beschenken und es nicht vergessen, denn Sie werden bestimmt noch öfter Geschenke mitbringen.
- Bei privaten Einladungen – vielleicht auch in ein Zelt in der Wüste – werden die Schuhe ausgezogen. Sie setzen sich auf den Boden und waschen sich die Hände in der Schüssel, die herumgereicht wird. Dann bekommen Sie Tee oder Kaffee und manchmal Kleinigkeiten. Man plaudert miteinander, denn das Essen lässt noch auf sich warten.
- In den meisten saudischen Familien, aber auch in vielen anderen arabischen Gesellschaften essen Frauen und Männer getrennt.
- Während des Essens (mit der rechten Hand), greifen Sie mit Ihrem Brot zum Schaufeln in die Speiseberge oder geben sich etwas auf Ihren Teller, das Sie dann mit dem Brot schaufeln. Sind Sie satt, lassen Sie einen Rest übrig.
- Am Ende gibt es wieder Kaffee oder Tee. Sind Sie fertig, lassen Sie den berühmten Rest in der Tasse oder schwenken Sie die leere Tasse etwas hin und her und

stellen Sie sie wieder ab. Die Bedienung und der Gastgeber wissen dann: Sie haben genug. Nach dem Essen geht es wieder zum Händewaschen.

- Während des Ramadan wird in der Öffentlichkeit nicht gegessen oder getrunken. Laden Sie keine Araber/innen zum Mittagessen ein, denn da dürfen sie noch nichts zu sich nehmen. Es kann allerdings sein, dass Sie abends zum Fastenbrechen eingeladen werden. Nicht ablehnen.
- Trinkgeld für den Service der Taxen, Kellner, der Portiers oder in den Hotelbars sind rund 10–15 Prozent.
- Vorsicht mit Fotos: In öffentlichen Gebäuden soll nicht fotografiert werden und möchten Sie Personen fotografieren, fragen Sie vorher.
- Sie sollten gut vorbereitet sein, bevor Sie für längere Zeit in das arabische Ausland gehen, und die landesspezifischen Regeln kennen. Der Abbruch eines Auslandsaufenthalts kostet ein Unternehmen, eine Universität oder eine Institution viel Geld.

Literatur und weiterführende Informationen

- Bauer, Th., Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islam, 2011
- Ben Jelloun, T., Arabischer Frühling. Vom Wiedererlangen der arabischen Würde, 2011
- Fischer, J., Die Rückkehr der Geschichte. Die Welt nach dem 11. September und die Erneuerung des Westens, 2005
- Flores, A., Zivilisation oder Barbarei? Der Islam im historischen Kontext, 2011
- Flores, A., Die arabische Welt. Ein kleines Sachlexikon, 2003

- Harzing, A-W., The persistent myth of the high expatriate failure rates, 1995
- Hecht-El Minshawi, B., Business Know-How Golfstaaten, inklusive Saudi-Arabien, 2008
- Hecht-El Minshawi, B., Success in Arab countries. Through the Depths of the Desert, Recycling Magazine 01/2008
- Hecht-El Minshawi, B., Szodruch, M., Weltweit arbeiten. Gut vorbereitet für Job und Karriere im Ausland, 2008
- Hecht-El Minshawi, B., Interkulturelle Kompetenz. Soft Skills für die internationale Zusammenarbeit, 2008
- Hecht-El Minshawi, B., Diversity Management und Interkulturelle Kompetenz, in: Interkulturelles Management, Management Circle, 2008
- Hecht-El Minshawi, B., Wirtschaftswunder in der Wüste. Strategien für langfristigen Erfolg in den Golfstaaten, 2007
- Hecht-El Minshawi, B., Orient und Okzident sind nicht zu trennen, Dubai-Special. Catering Management, 07/2006/2
- Hecht-El Minshawi, B. und Kehl-Bodrogi, K., Muslime in Beruf und Alltag verstehen. Business zwischen Orient und Okzident, 2004
- Kaddor, L., Müller, R., Der Koran für Kinder und Erwachsene, 2008
- Kratochwil, G., Die neuen arabischen Frauen. Erfolgsgeschichten aus einer Welt im Aufbruch, 2012
- Krämer, G., Geschichte des Islams. Bundeszentrale für politische Bildung, 2005
- Unger, A., Von Algebra bis Zucker. Arabische Wörter im Deutschen, 2006



Dr. Béatrice Hecht-El Minshawi

ist Expertin für interkulturelle Geschäftsbeziehungen und Diversity-

Kompetenz. Sie ist Geschäftsführerin von interkultur in Bremen. Sie studierte Sozialwissenschaften (Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Soziologie) mit Schwerpunkt Interkulturelle Kompetenz und Internationalisierung. Nach langjährigen Auslandsaufenthalten als Fachkraft und spätere Führungsperson in internationalen Projekten in asiatischen und arabischen Ländern war sie auch längere Zeit in Australien und den USA tätig.
www.interkultur.info



Jasmina Heritani

hat Wirtschaftsarabistik, Kulturwissenschaften, Germanistik und Pädagogik in Bremen, Göttingen

und Alexandria (Ägypten) studiert. Sie hat in einem Wirtschaftsunternehmen sowohl in Deutschland als auch in Syrien gearbeitet.

Als Interkulturelle Trainerin bereitet sie Einzelpersonen und Mitarbeiter in Firmen auf die Zusammenarbeit mit der arabischen Welt vor. Sie betreut aber auch Institutionen, die an einem Diversity-Ansatz innerhalb ihrer Institution interessiert sind, und führt Schulungen mit den Schwerpunkten Diversity und interkulturelle Beziehungen durch.

www.heritani-interculture.com